

Wo die Gefahr wächst,  
wächst auch das Rettende!  
Stimmen Hölderlins Worte?

von

Tristan Abromeit

Oktober 1993

[www.tristen-abromeit.de](http://www.tristen-abromeit.de)

Text 12.0

Eingescannt März 2007

Dies ist ein unvollständiger Text, der aufgrund eines nicht stattgefundenen Symposiums entstanden ist.

Hausmannspflichten und erforderliche Hausreparaturen waren damals der Grund für den Abbruch des Schreibens.

Die Vervollständigung des Textes ist unterblieben, weil der Verfasser keine Chance zur Veröffentlichung sah und sieht.

Im Anhang befinden sich die Einladung,  
der geplante Inhalt des nicht stattgefundenen Symposiums  
und die Liste der eingeladenen Gäste.



Tristan Abromeit, Gorch-Fock-Weg 3

31535 Neustadt, Telf. 05036 / 578

unvollständiger Text - Leseprobe

Text nur nach Rücksprache mit dem Verfasser vervielfältigen oder weiterreichen. Ausdruck Mai 1994

---

**Wo die Gefahr wächst,  
wächst auch das Rettende!  
Stimmen Hölderlins Worte?**

von Tristan Abromeit

Die Redaktion und der Beirat der Zeitschrift Bündnis 2000 hatten aus Anlaß des 3. Jahrestages der Vereinigung von DDR und BRD zu einem Deutsch-Deutschem Gespräch, einem Symposium, nach Berlin eingeladen (1.10. - 3. 10. '93.). Mit Schreiben vom 24. 9. '93 teilte Martin König im Auftrage der Vorbereitungsgruppe mit, daß zu viele eingeladene Diskussionsteilnehmer aus Terminnot nicht kommen könnten und daß daher die Veranstaltung abgesagt werden müßte. Wörtlich heißt es u.a.: "Der Teilnehmer/Innenkreis erreicht in keiner Weise mehr die angestrebte Repräsentanz unterschiedlicher - und doch nach unserer Überzeugung zusammengehörender - politischer Positionen." Dieses Argument muß man akzeptieren. Und es macht mir die Organisatoren sympathisch. Hier im Westen bemüht man sich allenfalls um politische Ausgewogenheit. Das heißt: Wenn einer von der CDU etwas sagen darf, muß auch einer von der SPD den Mund aufmachen - egal ob er etwas zu sagen hat oder nicht - oder umgekehrt. In den alten Bundesländern geht es - quer durch alle Parteien - nicht um Repräsentanz, sondern es wird um Dominanz gerungen. Und läßt sich diese sich nicht durchsetzen, dann kann man die Repräsentanz taktisch immer noch sabotieren z.B. durch die Ausrede von der Terminnot, denn die läßt sich nur schwer von außen überprüfen. Ich will damit sagen, daß das Bedürfnis nach wirklich offenen

Gesprächen, die neue Erkenntnisse bringen könnten, im Westen der Republik verkümmert ist. Der Mief, der in der DDR aufgrund geistiger Unterdrückung im geschlossenen SED-Staate entstanden war, den gibt es hier im Westen auch. Der Mief stinkt nur anders. Die SED hat den freien, konkurrierenden Gedanken gefürchtet wie der Teufel das Weihwasser. Aber diese Furcht ist doch bei Altbundesrepublikanern, die zur politischen Klasse oder Kaste gehören, genauso vorhanden. Die Gettoisierung ihres Denkens und die Absicherung erreichter Macht wird nur mit anderen Mitteln betrieben. Die alte Bundesrepublik wäre über kurz oder lang an ihrem Gestank, der da Scheinliberalität heißt, erstickt, wenn die untergegangene marode DDR nicht genügend Menschen mit Durst auf Offenheit produziert und ihr zugetrieben hätte. Im konkreten Fall mag ich mit meiner Interpretation der "Terminnot" der Wessis falsch liegen. Subjektiv habe ich aber recht, denn mein Urteil baut auf jahrzehntelanger politischer Arbeit auf. Meine Lebenserfahrung warnt mich allerdings auch davor, die politisch engagierten Ossis gegenüber den Wessis zu überhöhen. Die Ossis sind genauso wie die Wessis ständig der Gefahr ausgesetzt, sich manipulieren zu lassen, den taktischen Erfolgen langfristige strategische Ziele zu opfern und persönliche Bedürfnisse als gesamtgesellschaftliche zu deklarieren. Das Bedürfnis nach Repräsentanz und Offenheit war in der Partei DIE GRÜNEN in der Gründungszeit ebenfalls vorhanden. Dieses Bedürfnis nach Offenheit (nicht zu verwechseln mit Beliebigkeit) war aber von Anfang an zu schwach ausgebildet, um dem Bedürfnis nach Geschlossenheit (im Sinne von gedanklicher und machtpolischer Unterwerfung) gewachsen zu sein. Die praktizierte Offenheit der Grünen in den Anfangsjahren war - weil intellektuell und institutionell nicht abgesichert - das Einfallstor für die Geschlossenheitsfanatiker, die Offenheit nur dann akzeptieren, wenn deren Vertreter bereit sind, die Rolle der nützlichen Idioten (Lenin) zu spielen.

Ich will mich jetzt auf die drei thematischen Blöcke des ausgefallenen Symposiums einlassen. Ich zitiere die Blöcke jeweils vor meiner Stellungnahme aus der Einladung.

## "Politik, Identität und Werteverlust.

Die Nachkriegsordnung ist zusammengebrochen, die ihr zugrundeliegenden Denkmuster und Wertorientierungen geraten zunehmend ins Wanken. In der Folge ist der genuine Ort des Politischen vakant geworden: die etablierte 'Politik' kann ihn kaum noch ausfüllen (Verwaltung statt Gestaltung der Verhältnisse). Auf welcher geistigen Grundlage kann sich ein zeitgemäßes - einiges und einigendes - politisches Subjekt gesellschaftlicher Emanzipation neu herausbilden?"

### Nachkriegsordnung

In mir sträubt sich etwas gegen den Begriff "Nachkriegsordnung". Ich denke, es ist korrekter, von einer Nachkriegsunordnung zu sprechen.1) Es ging in der Politik eigentlich nur um die Verwaltung von Mangel und Chaos und um das Bemühen, Partikularinteressen als gesamtgesellschaftliche Interessen "glaubhaft" darzustellen. Und ich befürchte, wenn heute von einer neuen Ordnung gesprochen wird, daß dann zu häufig nur an einer neuen Verwaltung der Mängel und einer Auswechslung von dominanten Partikularinteressen (Jetzt müssen mal andere an den Futtertrog.) gedacht wird. Von einer Ordnung können wir erst dann sprechen, wenn die Dinge (die Werte, das Recht und die Institutionen) zueinander passen, wenn der Mensch seinen Ort finden kann, wo er er selbst sein kann, und wo die Strukturen die positiven Eigenschaften des Menschen stützen und nicht seine negativen fördern. Der Astrophysiker Peter Kafka schreibt:

"Die Bedingungen des Fortschritts, die in der Schöpfungsgeschichte bis vor kurzem stets erfüllt waren, habe ich oft mit den Schlagworten 'Vielfalt und Gemächlichkeit' bezeichnet. Um in einem Selbstorganisationsprozeß der Freiheit Wege dorthin zu suchen, dürfen wir natürlich nicht nach 'Arbeitsplätzen' in der heute üblichen Weltverbesserungsindustrie Ausschau halten. Erst recht dürfen wir nicht danach streben, endlich auch zu etwas Eigentum an Lebensgrundlagen anderer Menschen zu kommen, damit deren Leistungen sich für uns lohnen.

Die Sklaverei und der Raubbau an den Wurzeln der Schöpfung werden nur enden, wenn wir an den ideologischen Wurzeln des eigenen Denkens radikale Schnitte vornehmen. Nur hier ist schnelle Innovation nötig und erfolgversprechend. Sicher wird der Teufel nicht ein für alle mal zu besiegen sein, aber wir müssen ihm durch Neugestaltung der menschlichen Gesellschaft die Macht im Großen nehmen. Kleine Lügen und kleine Fehler kann die Welt ertragen, denn sie behindern sich gegenseitig und hemmen so auch die Entstehung globaler Eile. Die Selbstorganisation der Freiheit hat kaum begonnen. Sie wird viel Kraft und Phantasie fordern, denn zur Emanzipation von den Heilsversprechern der Verführer gehört die Wiedergewinnung der eigenen Lebensgrundlagen durch viele kleinere Gemeinschaften und einzelne, die jetzt alle in Abhängigkeit gehalten werden. Fast jeder muß ja heute an der Organisation des Marsches in den Abgrund mitarbeiten, um auch nur essen zu können. Was da alles an Fehlentwicklungen aufzulösen sein wird! Der Teufel ist ja nicht dumm, sondern Ergebnis eines höchst raffinierten Selbstorganisationsprozesses, in dem vor allem das Geld eine Rolle spielt." 2)

### Die Politik

Die Politik hat sich auch deshalb selbst entwertet, weil sie den Menschen Jahrzehnte lang vorgaukelte, die reale Parteienherrschaft sei die einzig mögliche Form von Demokratie, ja sie sei identisch mit Demokratie. Und die Politik hat sich entwertet, weil sie vorgab, die Demokratie sei ein Instrument der Wahrheitsfindung und die Mehrheitsentscheidung ein friedensstiftender Akt. Weil das so ist, wird das Instrument Mehrheitsentscheidung auf Parteiversammlungen, -Tagen und in den Parlamenten so verbissen angewandt. Wer die Mehrheit errungen hat, der glaubt, er habe die Wahrheit errungen und der unterlegenen Minderheit seine "Wahrheit" in die Köpfe implantiert. Die Wahrheit im Sinne von sachlicher Richtigkeit ist aber häufig gar nicht auf der Ebene zu finden, wo um Mehrheiten gerungen wird. Jede überstimmte Minderheit ist eine vergewaltigte Minderheit. Es gibt aber auch keinen Automatismus, der die Wahrheit bei den Minderheiten ansiedelt. Der Ausweg ist:

Die inflationäre Anwendung des Mehrheitsprinzips auf jeden und alles wird gestoppt und wird auf wenige Sachverhalte begrenzt, die von autonomen Bürgern und Gruppen nicht durch Verträge geregelt werden können. Und Abstimmungen, die keine Zweidrittel- oder Dreiviertelmehrheit erhalten, erlangen keine Beschluß- oder Gesetzeskraft.

### Die Identität

Ich denke, daß die (geographische, kulturelle und politische ) Identität von Personen, Gruppen und staatlich organisierten Gesellschaften für das friedliche Zusammenleben der Menschen eine größere Bedeutung hat, als ihr zugebilligt wird.

Neulich hatte ich Gelegenheit, in eine Korrespondenz Einblick zu nehmen. Es ging um die häufig gestellte Frage, warum in der weltweiten Deflationskrise Ende der zwanziger Jahre die Deutschen Zuflucht bei den Nationalsozialisten gesucht haben, jedoch z.B. die Engländer und Amerikaner, die ebenfalls ökonomische Not litten, bei der Demokratie geblieben sind. Ich denke, dies hat viel mit der Identität der Menschen zu tun. Die Amerikaner und Engländer konnten sich als die guten Menschen fühlen, die in einem siegreichen Krieg das Böse überwunden hatten, sie waren keinem so radikalen Wandel der Gesellschaft ausgesetzt wie die Deutschen durch den Untergang des Kaiserreiches. Den Verfall alter Strukturen, der nicht richtig gelingende Aufbau tragfähiger neuer Strukturen mit der Abwertung alter sozialer Rollen und der Unsicherheit neuer sozialer Rollen hatten die Engländer und US-Amerikaner nicht als Vorprogramm erlebt. Und ihre Demokratie hatte ihnen auch keine Vernichtung aller auf Geld lautenden Vermögen durch eine Superinflation zugemutet, die einen zusätzlichen Identitätsverlust brachte, weil damit ein zusätzlicher Wohlstandsverlust verbunden war.

Wenn wir aber neue Strukturen aufbauen, neue politische Inhalte etablieren wollen, dann müssen wir den Menschen erlauben, sich an den alten, bekannten, verinnerlichten Strukturen und Werten zu orientieren, damit sie ihren jeweiligen Standort, ihre Identität, bestimmen können. Strukturen und Werte sind die angepeilten Fixpunkte in der Navigation des eigenen Lebensschiffes. Alte

Fixpunkte können erst aufgegeben werden, wenn neue eine sichere Peilung ermöglichen. Den Ostdeutschen aber wird heute - wie den Westdeutschen gestern - gesagt, Du darfst nicht rückwärts schauen, denn dort liegt das Böse, ohne daß eine Seekarte vorliegt, in der das neue Gute, zur Peilung taugende verzeichnet ist. Ist man gegenüber den ehemaligen DDRlern noch milde und sagt: Das Böse, an dem ihr Teil hattet, das war systembedingt. So mutete man den Alt-BRDlern zu, zu glauben, daß die bösen Taten des NS-Regimes in den Genen der Deutschen angelegt seien. Die reale Schuld der Deutschen wurde politisch instrumentalisiert, um sie gefügig und zahlungsbereit zu machen und zu halten. Für viele Intellektuelle war und ist die Schuld der Deutschen eine Ersatzreligion. Sie bemühten sich, gestern und heute die biblische Weisheit: liebe Dich, damit Du Deinen nächsten lieben kannst, umzumünzen in: hasse Dich, denn Du hast keinen Anspruch auf Liebe, sie gehört den anderen, den Fremden. Die Schuld wurde - weil sie nicht in Relation zu anderer Schuld oder guten Taten und Eigenschaften gestellt werden durfte - wie Gott zu etwas Unbegreifbarem. Und die politische Linke hat bei uns einen Antifaschismus kultiviert, der nur den eigenen Selbsthaß, die Unfähigkeit zur realistischen Gesellschaftsanalyse und den Mangel an der Produktion realistischer Gesellschaftsentwürfe verdeckte. Wolfgang Kowalsky schreibt in "Rechtsaußen ...": Die Ausländerfrage wird von vielen Linken instrumentalisiert, um das eigene Links-Sein unter Beweis zu stellen. In der *tageszeitung* wurde zum Thema Deutschland die Frage aufgeworfen, ob 'es die aus dem eigenen Vorhutbewusstsein gespeiste Inländerfeindlichkeit ist, die manche deutsche Antirassisten in erster Linie treibt. Die Ausländerfeindlichkeit, die so tapfer wirkt, ist bloß abgeleitete Funktion.'" 3) Die vergangene westdeutsche Realpolitik mag für den gläubigen Demokraten identitätsfördernd gewesen sein, nicht aber für den kritischen. Sie war zu unterwürfig und ging davon aus, daß man sich durch Wohlverhalten und mit Geld Freunde kaufen kann.

Vor einiger Zeit las ich, daß sich das individuelle Gedächtnis nicht nach überindividuellen oder objektiven Kriterien aufbaut, sondern daß es nach den Bedürfnissen seines individuellen Trägers förmlich gestaltet wird, damit sein Träger den Alltag be-

wältigen kann. Eine gleich wichtige Bedeutung wie das Gedächtnis hat für Einzelmenschen und Menschengruppen die Identität. Von ihr hängt mit ab, ob die Menschen verträglich sind und wie sie sich anderen Menschen gegenüber verhalten. Eine aufgepfropfte, nicht stimmige Identität, ökonomische Bedrohungen, zu rasche, nicht frei gewählte Veränderungen im Wohnumfeld durch fremde Menschen und Kulturelemente machen die Menschen erst ängstlich, dann böswillig und unberechenbar. Was heute an neuem Rechtsradikalismus sichtbar ist, habe ich schon vor Jahren kommen sehen, eben aufgrund der zu beobachtenden manipulierenden, unwahrhaftigen Identitätsarbeit. Die politischen Meinungsführer haben sich benommen wie die Strandräuber, die die Leuchtfeuer bei Nacht versetzt haben, so daß die Peilungen der Schiffsführungen nicht mehr stimmten und die Schiffe auflaufen mußten. Die Geschichte der Deutschen in diesem Jahrhundert ist eine Geschichte der Fehlleistungen: der Politik, der Wissenschaft, der Parteien, Gewerkschaften, Kirchen und der Menschen, die glauben, sich aus allem heraushalten zu können. Aber darum ist der Deutsche kein Mensch, der schlechter ist als der Pole, Däne oder Franzose (Aber auch keiner, der besser ist). Aus dem Slogan "Ich bin stolz, ein Deutscher zu sein." ein Merkmal des Rechtsradikalismus zu machen, ist eine große politische Dummheit. Eine soziologische Untersuchung in Norwegen und Italien würde sicher ergeben, daß über 90% der Bürger dieser Länder stolz sind, Norweger oder Italiener zu sein.

Der Stolz, Mitglied einer Nation zu sein - nicht jener, der wie Dummheit aus gleichem Holz ist, sondern jener, der aus der Wahrnehmung von Schwächen und Stärken der eigenen Familie, Gruppe oder Volkes zur Selbstakzeptanz führt - schließt doch nicht aus, sondern ein, Mitglieder anderer Nationen lieben oder respektieren zu können. Ich beschäftige mich z.Zt. mit Franz Oppenheimer. In einer Arbeit von Bernhard Vogt über Oppenheimer ist zu lesen: "Es war meine klare Pflicht als Soziologe, gegen den jüdischen Chauvinismus ebenso scharf aufzutreten wie gegen den nichtjüdischen ...' Mit seiner Unterscheidung zwischen legitimen Nationalgefühl und verurteilungswürdigem Chauvinismus ist der Humanist und Europäer deutsch-jüdischer Provenienz Oppenheimer seiner Zeit weit voraus. Insofern überrascht es nicht, daß für

ihn das Dilemma einer Doppelidentität nicht existiert:

'Ich habe niemals, auch im Kreise des Zionismus selbst, das geringste Hehl daraus gemacht, daß ich vollkommen 'assimiliert' sei: ich fände, wenn ich in mich hineinfühlte, neunundneunzig Prozent Kant und Goethe und nur ein Prozent Altes Testament und auch das noch wesentlich durch Vermittlung Spinozas und der Lutherbibel. Ich fühlte mich durchaus als Deutscher, aber ich habe niemals verstehen können, warum mein jüdisches Stammesbewußtsein mit meinem deutschen Volks- und Kulturbewußtsein unvereinbar sein sollte, und war darum niemals Assimilant.'

Oppenheimer ist, wie es seine Tochter Renata in einem Interview formulierte, ein 'bewußter aber kein gläubiger Jude'. Vielleicht ist dieses Bewußtsein, das ihn motiviert, mittels wissenschaftlicher Erkenntnis einen Weg des friedlichen Zusammenlebens der Menschen zu suchen." 4)

Hier wird ganz deutlich: Aus seiner Identität als Deutscher konnte sich Oppenheimer für seine jüdischen Stammesbrüder einsetzen und zu einem Freund aller Menschen werden. Warum soll das nicht für eine Bayerin, einen Ostfriesen oder eine Mecklenburgerin gelten?

Die Identität der Deutschen wird also von alter und neuer Schuld mit geprägt. Wenn die Identität aber eine Orientierungsfunktion im Verhalten der Menschen hat, dann kommt es darauf an - wenn neue Schuld vermieden werden soll -, diese Identität nicht ideologisch oder demagogisch zu verzeichnen, sondern sie realistisch und akzeptabel zu gestalten.

In der Talkshow "Boulevard Bio" wurde eine amerikanische Schauspielerin, die bei den "Golden Girls" ausgestiegen ist, von Biolek gefragt, ob sie als Jüdin aufgrund des neuen Rechtsradikalismus und des Holocaust nicht Angst hätte, nach Deutschland zu kommen. Sie antwortete sinngemäß: Nein, denn der Holocaust hätte überall passieren können. Ich denke, daß das stimmt. Sicher, der Holocaust ist von Deutschen und von Deutschland aus begangen worden. Wir verhindern aber keinen neuen dadurch, daß wir einfach akzeptieren, daß diese Boshaftigkeit und Grausamkeit bei uns genetisch angelegt ist oder durch die Art der Sozialisation unserer Eltern und Großeltern programmiert wurde. Die Ursachen und Abläufe des Holocausts, wie auch des

Bürgerkrieges im ehemaligen Jugoslawien und anderer Kriege brauchen wir nicht in irgendwelchen Sternennebeln suchen, sondern in den Institutionen und Strukturen, die wir uns geschaffen haben, um zu überleben. In der Entwicklungsgeschichte des Menschen erworbene und genetisch verankerte Verhaltensmuster spielen sicher insofern eine Rolle, wie das Verhalten bei bestimmten Reizen und in bestimmten Situationen nicht mehr vom Kopf gesteuert werden kann. Also gilt es herauszufinden, welche Reize und Situationen dies sind und wie wir sie vermeiden. In dem Buch des Schweizer, Friedrich Salzmänn, mit dem Titel "Bürger für die Gesetze", das 1949 erschienen ist, heißt es:

"Wenn das Volk hungert, dann demonstriert es auch. Fensterscheiben werden eingeschlagen, Luxusautos umgeworfen und Plakate herumgetragen, auf denen größere Brotationen, höhere Löhne oder ein Regierungswechsel verlangt werden. Die radikalen Parteien machen Fortschritte. Auch der Fremdenhass nimmt zu, schon aus Neid und Notwehr.

In solchen Situationen hat eine Regierung verschiedene Reaktionsmöglichkeiten. Sie kann versuchen, für mehr Brot zu sorgen; wir sind geneigt, diese Gegenmaßnahme als die vernünftigste zu betrachten, sogar wenn sie 'sozialistisch' genannt werden sollte. Meist wird aber etwas anderes versucht und auch verwirklicht: Der Sicherheitsapparat für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung - die im Empfinden der Hungernden natürlich längst keine mehr ist - wird verstärkt." 5) Wenn wir den Begriff "Hunger" im engen und weiten Sinne verstehen, dann sind doch die Abläufe heute im Grundprinzip noch die gleichen. Wir haben es also mit einem Phänomen zu tun, das nicht durch ideologische Um-erziehung aus der Welt zu schaffen ist. Ein deutscher Jude, der aus Israel wieder ausgewandert ist, weil er das Verhalten der Israelis gegenüber den Palästinensern nicht mehr ertragen konnte und der dem Konzentrationslager entkommen war, schätzt die Situation in der Untergangsphase der Weimarer Republik so ein: "Die Menschen hatten nur noch die Wahl zwischen den Kommunisten und Nationalsozialisten. Ich ging zu den Kommunisten." Ich denke, wir müssen - wenn wir zu einer brauchbaren Identität kommen wollen - erneut die Geschichte dieses Jahrhunderts aufarbeiten. Diesmal nicht aus der Sicht der Sieger und auch nicht

aus der Sicht der ums Überleben ringenden Verlierer, sondern mit einer zeitlichen Distanz von einem halben Jahrhundert als Menschen mit wissenschaftlich geschultem Verstand, die überzeugt sind, daß sich Katastrophen wie Kriege und Holocaust vermeiden lassen, wenn nach den Ursachen, nicht aber so sehr nach der Schuld geforscht wird.

In dem "Neujahrsbrief 1993" der Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft 1950 e.V., Northeim fand ich folgende Zitate von Georg Christoph Lichtenberg, die als Mahnung für alle gelten können, die sich an diese Arbeit machen:

"Die gefährlichsten Unwahrheiten sind Wahrheiten, mäßig entstellt." und "Nichts setzt dem Fortschritt der Wissenschaft mehr Hindernis entgegen, als wenn man zu wissen glaubt, was man noch nicht weiß..."

Wer einen wirklichen Fortschritt will, der muß sich nach dem Lesen des folgenden Zitates von Silvio Gesell fragen: Was wußte Gesell 1918, was ich heute 1993 noch nicht weiß?

"Trotz des heiligen Versprechens der Völker, den Krieg für alle Zeiten zu ächten, trotz des Rufes der Millionen: 'Nie wieder Krieg', entgegen all den Hoffnungen auf eine schönere Zukunft muß ich es sagen: Wenn das heutige Geldsystem, die Zinswirtschaft, beibehalten wird, so wage ich es heute schon zu behaupten, daß es keine 25 Jahre dauern wird, bis wir vor einem neuen, noch furchtbareren Krieg stehen. Ich sehe die kommende Entwicklung klar vor mir. Der heutige Stand der Technik läßt die Wirtschaft rasch zu einer Höchstleistung steigern. Die Kapitalbildung wird trotz der großen Kriegsverluste rasch erfolgen und durch ein Überangebot den Zins drücken. Das Geld wird dann gehamstert werden. Der Wirtschaftsraum wird einschrumpfen und große Heere von Arbeitslosen werden auf der Straße stehen. An vielen Grenzpfählen wird man dann eine Tafel mit der Aufschrift lesen können: 'Arbeitssuchende haben keinen Zutritt ins Land, nur die Faulenzer mit vollgestopftem Geldbeutel sind willkommen.' Wie zu alten Zeiten wird man dann nach dem Länderraub trachten und wird dazu wieder Kanonen fabrizieren müssen, man hat dann wenigstens für die Arbeitslosen wieder Arbeit. In den unzufriedenen Massen werden wilde, revolutionäre Strömungen wach werden, und auch die Giftpflanze Übernationalismus wird wieder

wuchern. Kein Land wird das andere mehr verstehen, und das Ende kann nur wieder Krieg sein." 6)

Neben der Schuld, die die Deutschen in der NS-Zeit auf sich geladen haben, sind die ideologische Geschichtsbetrachtung und die unrealistisch-überhebliche Rassenvorstellung von den Germanen bei den Nationalsozialisten ein weiterer Grund, warum wir nicht unvoreingenommen - wie es Bürger anderer Staaten ganz selbstverständlich tun - nach unseren Wurzeln und unserer heutigen Identität fragen und forschen können.

Dieter E. Zimmer schreibt in einer Serie der ZEIT über die Anthropologie des Fremdenhasses:

"'Ethnisch' mag man in Deutschland und nur hier nicht sagen, weil es fast klingt wie das 'völkisch' der Nazis. Der Ire, Koreaner oder Jude, der in New York stolz an seiner Ethnizität festhält, einer der unmeltable ethnics, die über Generationen hin der einschmeichelnden Schmelztiegel-Doktrin Amerikas widerstanden haben, würde es sich zu Recht verbitten, legte ihm dies jemand als Nazidenken aus. Der Begriff 'völkisch' ist kontaminiert mit den Geschichtsklitterungen, den retrograden agrarischen Phantasien und der absurden, nämlich unbiologischen Rassendoktrin der Nazis. Unbiologisch war sie, weil die Deutschen eben keine auch nur halbwegs reine Rasse sind, sondern eine nordeuropäische Promenadenmischung; weil eine reine Rasse nicht wertvoller ist als eine gemischte, biologisch sogar eher im Nachteil, da es ihr an genetischer Variabilität fehlt; und weil es 'Herrenrassen' schlechterdings nicht gibt." 7) Nach Bernhard Stegemann sind die Urgermanen selbst eine Mischung aus Kelten und Ansen, die sich vor rund 3000 Jahren bildeten. 8) Zimmers Ausgangspunkt ist der Hinweis, daß Menschen in den Jahrhunderten, die ihn geformt haben, in Kleingruppen hineingeboren wurde, die nur zusammen überlebensfähig waren. Die Gruppen wurden gesichert durch eine positive Voreingenommenheit gegen über den eigenen Mitgliedern und Mißtrauen gegenüber auch nur minimal fremden Gruppenmitgliedern. Dieses Reaktionsschema sei sozusagen ein Gattungsmerkmal, das uns im Baum unserer Motive geblieben sei. Zu seiner Zeit sei es sinnvoll gewesen, heute jedoch, da es die eine, zwingende Gruppe für jemanden kaum noch

gibt, handelte es sich um einen emotionalen Atavismus. 9) Er kommt dann auf den Begriff 'multikulturell' zu sprechen und schreibt wörtlich: "So gut er auch gemeint ist: der Begriff 'multikulturell' läßt das Problem harmloser aussehen, als es wirklich ist. Er tut so, als ginge es in der 'multikulturellen Gesellschaft', zu der uns in der Tat gar keine Wahl bleibt, lediglich darum, ein paar einander fremde Kulturtraditionen miteinander bekannt zu machen und wo nötig zu versöhnen. Anderswo weiß man längst, daß wir es mit einem sowohl tieferen als auch weiteren Problem zu tun haben: dem der Multiethnizität." Er geht dann auf die Ergebnisse der Zwillingsforschung ein, die zu Tage gebracht hat, daß Charakterunterschiede etwa zu fünfzig Prozent genetisch bedingt sind. "Über Gruppenunterschiede besagt diese Zahl noch nichts; aber sie läßt es mehr als wahrscheinlich erscheinen, daß auch diese zum Teil genetisch begründet sind." Und Zimmer führt später aus: "Dieselben Leute, die theoretisch jeden Charakterunterschied zwischen Nord- und Südeuropäern abstreiten, fahren begeistert nach Kreta, weil die 'Südländer' dort so angenehm locker und extrovertiert sind."

Ich denke auch, daß "multikulturell" einschließt, daß die Idee der Reinhaltung der einen oder anderen Rasse und die Idee der totalen Rassenvermischung - beides rassistische Positionen - nebeneinander toleriert werden müssen, wenn sie mit friedlichen Mitteln propagiert werden. Multikulturell kann auch nicht bedeuten, daß das gesteckte Ziel eine Mischmaschkultur ist und am Ende eines Prozesses keine Unterschiede mehr festzustellen sind. Multikulturell bedeutet - wenn der Begriff einen Sinn haben soll - eine Ausdifferenzierung genetisch angelegter oder anerzogener Eigenschaften in einer Gesellschaft. Dieses bedarf dann tatsächlich eines neuen Selbstverständnisses, einer Addition von gruppenspezifischer Identität und einer gruppenübergreifenden gesellschaftlichen Identität. Auf die Gruppe DIE GRÜNEN bezogen wurde dafür in der Gründungsphase der Begriff "Vielfalt in der Einheit" benutzt. Der Begriff wurde aber in dieser - gesamtgesellschaftlich gesehen - kleinen Gruppe bald zur Leerformel. In einer Gesellschaft mit zentralistischen Strukturen - von der wir in der BRD mehr haben, als wir uns eingestehen - sind multikul-

turelle Ansätze von vorn herein zum Scheitern verurteilt. Die konsequente Föderalisierung der Gesellschaft ist die einzige Chance, Vielfalt in der Einheit auf Dauer zu sichern. Wenn sich diese Einsicht z.B. in Bosnien breit machen würde, dann wäre eine wesentliche Voraussetzung zur Beendigung des Bürgerkrieges gegeben.

In der Tagespresse fand ich einen Bericht über die Sitzung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands. Es heißt dort:

"Ihr Luthertum wollen sich die Lutheraner um keinen Preis nehmen lassen. Der scheidende Leitende VELKD-Bischof Gerhard Müller (Wolfenbüttel) bestand darauf, den 'Reichtum' Luthers, aber auch der Reformierten Kirche zu bewahren. Nur wer wisse, wo er stehe, könne Toleranz aufbringen, sagte er." Vielleicht ist tatsächlich die Identität eine Bedingung der Toleranz. Aber wenn dem so ist, ist die Außerachtlassung dieser Bedingung das Einfallstor zur Intoleranz, zur destruktiven Aggressivität und letztlich zum Krieg. Unter der Bedingung einer genügend großen ökonomischen Verelendung brauchen nur politische Rattenfänger daher zu kommen und zu sagen, Dir soll Deine protestantische, katholische, jüdische, islamische (etc.) Identität geraubt werden. Das wirkt dann wie eine Lunte am Pulverfaß.

Die mangelnde Identitätspflege einer Gruppe, einer Gesellschaft kann Mitglieder anderer Gruppen oder anderer Gesellschaften auf die "Palme" bringen. Wenn es in Griechenland plötzlich skandinavisch oder in Polen plötzlich spanisch zuginge, dann würden bestimmt die anderen Völker Europas darauf verunsichert aggressiv reagieren. Mitte der 70er Jahre hatten wir in unserer Familie als Gäste zwei Amerikanerinnen. Sie waren nach Europa gekommen, um sich durch Völker mit anderen Identitäten anregen zu lassen. Und vor Ort, besonders in der BRD, fanden sie: "Hier ist alles schrecklich amerikanisiert. Warum habt ihr das zugelassen?"

Bei mir liegt, in einem Stapel von Zeitungsausschnitten vergraben, ein Kalenderblatt auf dem ein Dichter sinngemäß mit den Worten zitiert wird: Wo man mich versteht, da ist meine

Heimat. Ist es in der Tat nicht so, daß sich Menschen auf Dauer lieber in einer öden Landschaft, in der ihre Sprache gesprochen wird, aufhalten als in einer phantastischen, wo eine Verständigung nur schwierig oder gar nicht möglich ist. Durch die vertraute Sprache (auch in der schicht- oder berufsspezifischen Ausdifferenzierung) erkennen die Menschen ihre Gruppenzugehörigkeit. Die Sprache ist also ein wesentliches Mittel der Identifikation. Nun ist ja bekanntlich aber auch die Sprache selbst dem Wandel unterworfen, was eine ständige Anpassung der einzelnen Gruppenmitglieder erfordert. Vollzieht sich der Wandel langsam und sind neue Begriffe genügend schnell lernbar und inhaltlich nachvollziehbar, dann dürfte der Wandel unproblematisch sein und die Sprache ihre identitätsstiftende Funktion nicht einbüßen. Im vergangenen Jahr hatten wir in unserer Familie eine Amerikanerin als Au pair. Es war uns beim Essen ein richtiger Sport geworden, Begriffe in der deutschen Sprache zu entdecken, die direkt oder indirekt aus dem Lateinischen stammen. Für die einzelnen Menschen in Deutschland sind diese lateinischen Begriffe mehr oder weniger ein Stück Heimat geworden. Es stört niemanden mehr, daß Latein die Sprache der römischen Sieger und der einst herrschenden Kirche war. Wir haben aber nun in den letzten Jahrzehnten eine Fülle von Begriffen von den amerikanischen (und russischen) Siegern, durch die Computertechnik und durch die Werbung übernommen bzw. aufgedrängt bekommen, die sicher nur in einem geringen Umfang von der Mehrzahl der Mitglieder unserer Gesellschaft dem jeweiligen eigenen Sprachschatz eingefügt werden konnten. Dies bedeutet konkret Heimat- und Identitätsverlust, häufig auch das Gefühl des Getäuschtwerdens. Wenn wir nicht immer häufiger in der Zeitung lesen wollen, daß ein Ausländer nur deshalb zusammengeschlagen wurde, weil er kein Deutsch sprechen konnte oder wollte, dann müssen wir die Zusammenhänge zwischen Sprache und Identität und zwischen Identität und Toleranz mehr berücksichtigen.

### Werteverlust

Der Werteverlust: Ist es ein modisches Thema oder mehr? Ist er Ursache oder Wirkung? Man kann auf beide Fragen mit "sowohl als auch" antworten. In sich wandelnden Gesellschaften ist der wahrgenommene Verlust an Werten wahrscheinlich vorwiegend ein Austausch von Werten, alte werden fallen gelassen neue entwickelt. Ein Problem wird erst daraus, wenn der Wandel zu schnell oder abrupt von statten geht, wie bei der Umformung der DDR in "neue Bundesländer". Die Aneignungsgeschwindigkeit der neuen Werte durch die Menschen ist unterschiedlich. Dadurch gelten alte und neue Werte nebeneinander, was zu Verunsicherungen führt. Im Falle der Wandlung der DDR zum neuen Teil der BRD kommt hinzu, daß den ehemaligen DDR-Bewohnern (oder doch Bürger?) die neu zu übernehmenden West-Werte vielfach fragwürdig erschienen oder erscheinen, egal ob berechtigt und unberechtigt.

Der Verlust von Werten im Sinne von Gesetzesnormen, gemeinschaftserhaltenden Verhaltensmustern, von immateriellen Bestands- und Zielgrößen hat sicher seine größte Ursache in einer orientierungslos gewordenen Politik, wirkt aber aufschaukelnd auf die Politik zurück. Ich will versuchen, das gesagte zu verdeutlichen.

Ein Staat, der versucht, die Gesellschaft mit hierarchisch-zentralistischen Strukturen zu beherrschen, anstatt ihr Diener zu sein und erst dann in Aktion zu treten, wenn die sich selbstregulierenden Teile der Gesellschaft mit einer Aufgabe überfordert sind, ist gezwungen, eine unübersehbare von Zahl Gesetzen und Verordnungen zu produzieren. Wenn die Rechtsspezialisten, die Juristen, sich auf Grund dieser Tatsache immer weiter spezialisieren müssen, um wenigstens in Teilbereichen des Rechtes den Überblick zu behalten, der Normalbürger aber nicht einmal die laufende Verabschiedung der neuen Gesetze verfolgen kann, dann ist es bereits überlebensnotwendig, so zu tun, als seien sie nicht da. Die Gesetzesinflation und in Folge ihre Entwertung geht nicht von den Bürgern aus, sondern vom Staat bzw. von den politischen Parteien, die den Staat besetzt haben. Bedenkt man obendrein noch, daß viele Gesetze mit der heißen Nadel gestrickt werden und ihre Novellierungen schon in der Schublade liegen,

bevor sie im Gesetzesblatt veröffentlicht wurden, und daß dazu noch Kompromißgesetze die Lösung des Problems verhindern, zu dessen Lösung sie verabschiedet wurden, dann bekommt man eine Ahnung davon, daß unsere Parlamente in der Regel keine Werte im Sinne von Normen und Idealen schaffen, sondern fleißig dabei sind, diese vernichten zu helfen.

Wenn Jahrzehnte das hohe Lied der Demokratie gesungen wurde und nun, wo eine neue Verfassung fällig ist, den Bürgern von den Inhabern der politischen Macht gesagt wird: Die Verfassung beschließen wir unter uns. Ihr, das Volk, seid zu dumm dazu, dann ist das eine Entwertung der Demokratie, wie sie die Rechtsradikalen auch in der x-fachen Stärke von heute nicht zustande bringen.

Wenn ein arbeitender Mensch, der sich redlich abstrampelt, sieht, daß er dabei arm bleibt, während ein anderer mit gleichen Fähigkeiten, aber zusätzlichem beachtlichen Vermögen immer reicher wird, dann glaubt er nicht mehr an die Werte *Leistungsgerechtigkeit* und *Leistungsgesellschaft*.

Wenn die Menschen feststellen können oder spüren, daß sie ausgebeutet werden, die Wirtschaftspolitik und die Wirtschaftswissenschaft aber behaupten: "Ausbeutung gibt es nicht." dann sinken die Werte Redlich- und Wahrhaftigkeit im Kurs.

Wenn der Nationalismus von der Politik in Bonn gegeißelt wird, aber gleichzeitig den Bürgern in den alten Bundesländern ohne zu fragen (z.B. durch eine Volksabstimmung zu einem Lastenausgleich) zugemutet wird, sich teileuteignen zu lassen, damit eine größere Nation entstehen kann, dann leidet darunter der Wert *Glaubwürdigkeit*. In der Rede zum 3. Jahrestag der Vereinigung am 3. Oktober gestand der Bundeskanzler "seinem" Volk sogar Patriotismus zu. Es ist ein Patriotismus, der die Menschen wohl befähigen soll, trotz der politischen Zumutungen schön brav zu bleiben.

Wenn die Bürger der ehemaligen DDR erleben, wie ihr Volkseigen-

tum 10), das trotz erforderlicher Wertberichtigungen Substanz hat, erst durch die überhastete Vereinigung entwertet und danach von der Treuhandanstalt an fremde Investoren verramscht wurde, dann kommt dieser Vorgang dem Tatbestand der Enteignung nahe. Der Vorgang hat das, was unter *Treu und Glauben* verstanden wird, entwertet.

Wenn in der westdeutschen Wissenschaft (besonders in den Gesellschaftswissenschaften) mehr um Reputation, Ausdehnung der eigenen Lehrposition und um Belohnung durch die Politik gerungen wird als um die Wahrheit, dann verliert sie ihren *Erkenntniswert* und gehört wie die alte ostdeutsche Wissenschaft abgewickelt.

Wenn der Begriff *Solidarität* in Anspruch wird für Institutionen des heutigen sozialen Netzes, die Zwangskollektive darstellen, wer will (und kann es sich noch leisten) dann noch aus freier Entscheidung solidarisch sein, wenn es drauf ankommt. Der Aufruf zur Solidarität der Sozialpolitiker ist doch nur die Ankündigung ihres Griffes in fremde Geldtaschen.

Wenn eine miserable Konjunkturforschung und -politik die mühsam erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten zu vieler Arbeitnehmer entwertet, indem sie sie in die Arbeitslosigkeit schickt oder sie zwingt, ihre Arbeit unter ihrem Fähigkeitsniveau zu verkaufen, dann verlieren diese all zu oft ihr *Selbstwertgefühl* und den Wert *Vertrauen in die Politik*.

Wenn ein Unternehmer feststellen muß, daß seine in- oder ausländischer Konkurrenten eine Leistung oder ein Produkt billiger anbieten oder höhere Erträge erzielen kann, weil sie subventioniert werden, während seine Waren nicht subventioniert werden, dann kann er nicht mehr an den Wert *chancengleicher Wettbewerb* glauben.

Wenn die Steuersätze einen enteignenden Charakter haben, dann leiden darunter die Werte *Eigentum* und *Steuerehrlichkeit*.

Wenn die Arbeit für Geheimdienste - die die gleichen Merkmale

hat wie die der Kriminellen - Geld, Orden und hohe Ämter einbringt, wenn sie für den eigenen Staat geleistet wird, aber Verfolgung, Ächtung, Strafe und vielleicht den Tod, wenn sie für Geheimdienste andere Staaten geleistet wird, dann hat ein solches moralisches Spaltungsbewußtsein eine destruktive Auswirkung auf den Bestand aller Werte.

Wenn ein Bildungssystem die Form einer Zwangsjacke hat, dann wird der Wert *Bildung* umgewertet zur Dressur.

Wenn der Bürger- und Völkerkrieg oder die militärische Intervention als politische Gestaltungselemente akzeptiert werden, dann ist das eine Entwertung des *Geistes*.

Wenn der *Pazifismus* als Passivität, ein Nichthinsehen oder als ein Heraushalten verstanden wird, dann ist das eine Entwertung der *militärischen Alternative*.

Wenn ehrlich zu sein so viel heißt wie dumm zu sein und sich vom Finanzamt oder Geschäftspartner ausplündern zu lassen, dann werden die *Alltagslügen* und die *Fähigkeit, sittliche und gesetzliche Normen zum eigenen Nutzen zurechtzubiegen*, zu Ersatzwerten, die über kurz oder lang zu Mord und Totschlag führen.

Wenn die Parteien Wahlversprechen machen, die nicht eingehalten werden können, ...

Wenn Gewerkschaften alles unterlassen, was die Lage der Arbeitnehmer wirklich verbessert, weil sie bei ihrer jetzigen Gestalt ihre Macht und das Wohl ihrer hauptamtlichen Mitarbeiter nur dann sichern können, wenn es den Arbeitnehmern schlecht geht, ...

Wenn die Kirchen die Kirchensteuer mit dem Hinweis auf ihre sozialen Taten verteidigen, aber bei jeder "sozialen" Tat als erstes nach dem Kostenträger fragen, ...

Wenn der einzelne aus Bequemlichkeit oder Feigheit Ja! sagt, wo er Nein! denkt und handelt, ...

dann trägt das alles zum Verlust an Werten bei.

Wir müssen uns kollektiv und einzeln eine Bestandsaufnahme unserer Werte erstellen, damit wir zum späteren Zeitpunkt bei einer erneuten Bestandsaufnahme die Veränderungen besser feststellen und beschreiben können. Aber vor allem, um herauszufinden, welche Wirkungen die Beachtung und Nichtbeachtung von Werten hat. Auch gilt es herauszufinden, welche Werte in Führungsstriche gesetzt werden müssen, weil sie jenen, die sie hochhalten, nur dazu dienen, andere damit zu manipulieren.

Auch scheint es mir für eine Entgiftung des politischen Klimas erforderlich zu sein, die ökonomischen Kategorien Arbeitswert und Mehrwert und das Verhältnis vom Wert zum Preis zu klären. 11)

Wie der Wertewandel auch den Zusammenhalt und die Arbeit in den politischen Parteien erschweren kann, will ich mit nachfolgender Schilderung verdeutlichen:

Wilhelm Sommer schreibt über Bertha von Suttner, die Schriftstellerin und Gründungsinitiatorin der Österreichischen und Deutschen Friedensgesellschaft, daß sie heute kaum noch bekannt ist, 1903 aber in einer Umfrage als die bekannteste Frauengestalt benannt wurde. Sommer zitiert von Suttners Einstellung zum Krieg in seinem (fast) ganzseitigem Artikel u.a. wie folgt:

"Er (der Krieg, d.V.) kehrt das vorzüglichste Mittel der natürlichen Entwicklung - die Auslese durch Überlebung des Besseren und Stärkeren - in das gerade Gegenteil um; er liest die Besten aus für den Tod, nämlich die Jungen, Starken, Tüchtigen; und den Alten, Schwachen und Krüppeln überläßt er die Fortpflanzung ihrer Untüchtigkeit. Kurz, die umgekehrte natürliche Zuchtwahl - die künstliche Degeneration. Ein von den Menschen von heute an den Menschen von morgen begangener Riesenfrevel. Zugleich der Höhepunkt der Unvernunft." 12) Dieses Bild ist bestimmt unter dem Einfluß von Darwins Vererbungs- und Selektionstheorie entstanden und heute fragwürdig. Übersehen darf aber nicht werden, daß es damals ein Angriff war auf die Verherrlichung des Krieges als Vater aller Dinge. Und übersehen darf auch nicht

werden, daß die Besten als jene galten, die ihre Ichbezogenheit zu Gunsten des Gemeinwohls überwandten und deshalb der Fahne folgten. Der Wunsch Bertha von Suttners war es wohl, daß die Besten sich dem Kriegshandwerk verweigern und Friedensarbeiter würden. Als ich die Zeilen von Bertha von Suttner las, fiel mir Hermann Müller (Jahrgang 1898) ein. Das erste (mir bekannte) Flugblatt zur Gründung einer grünen Partei trug seinen Namen als den presserechtlich Verantwortlichen. Dieser Hermann Müller, der sich sein Leben lang für eine bessere Gemeinschaft der Menschen eingesetzt hatte und dadurch Nachteile in Kauf nahm, hatte 1981 in der Sprache, wie sie auch Bertha von Suttner zu eigen ist, ein Flugblatt zum Thema "Krieg und Frieden" veröffentlicht. Junge Grüne, besonders jene, die vom Marxismus geprägt waren, waren nun nicht in der Lage, zeitlose Werte von zeitgebundenen Erklärungsmustern zu trennen und in die Gegenwartssprache zu übersetzen. Hermann Müllers Text und damit auch die Person und die Sache, für die er einstand, wurden als *faschistoid* eingestuft. Dies hat den alten Mann, der sich als Kämpfer gegen den Krieg und gegen die Ausplünderung von Mensch und Natur sah, schwer gekränkt. Ein Wort der Entschuldigung hat er nicht mit ins Grab nehmen können. Die Folgerung daraus ist, daß nicht nur von Zeit zu Zeit geprüft werden muß, was Wert und was Unwert ist, sondern auch, ob die sprachliche Fassung der Werte eigentlich das vermitteln kann, was gemeint ist.

### Geistige Grundlage

Die Frage: "Auf welcher geistigen Grundlage kann sich ein zeitgemäßes - einiges und einigendes - politisches Subjekt gesellschaftlicher Emanzipation neu herausbilden?", hat zu erst einmal in mir die Verständnisfrage ausgelöst (Was ist gemeint?) und dann Folgefragen produziert. Ich gehe hier davon aus, daß hier unter "politisches Subjekt ..." ein Träger gesellschaftlicher Emanzipation zu verstehen ist. Daß dieser Träger nicht ein Einzelmensch ist, sondern aus einer Gruppe von Menschen besteht, deren Zusammenhalt und innere Struktur von einem gemeinsamen Gestaltungswillen geprägt ist. Die Frage nach der geeigneten

geistigen Grundlage geht doch davon aus, daß Individuen und Kollektive sich eine unter mehreren aussuchen können? Wenn das möglich wäre: Müßte dann die Annahme mit Mehrheitsbeschluß erfolgen? Und wäre dann die geistige Grundlage so etwas wie ein Gesetz? Das kann ja wohl nicht gemeint sein. Eine geistige Grundlage, die positives Recht geworden wäre, hinge ja in der Luft, wenn sie nicht auf eine tiefgründigere Grundlage verweisen könnte. Kann oder muß eine Kleingruppe oder Großgruppe, wie sie die Gesellschaft darstellt, oder gar die Menschengemeinschaft eine gemeinsame geistige Grundlage haben? Oder ist es nicht so, daß jeder Mensch eine ganz spezielle eigene geistige Grundlage hat, die Elemente aufweist, die mit Elementen der geistigen Grundlagen anderer Menschen übereinstimmt? Kann das Gemeinsame in den individuellen geistigen Grundlagen ausgebaut und gepflegt werden? Wenn ja, wie soll das geschehen? Gibt es darauf überindividuelle, objektive Antworten?

Franz Oppenheimer, den ich zitiert habe, rechnete Kant und Goethe offensichtlich zu seinen geistigen Grundlagen. Aber Kant und Goethe werden doch den Menschen heute fast nur mittelbar und fragmentarisch vermittelt. Und Goethe und Kant haben außerdem eine unübersehbare Anzahl von konkurrierenden DenkerInnen, so daß ein Rückgriff auf wenige oder viele Geistesgrößen für die Mitglieder einer Gruppe oder einer Gesellschaft eindeutige und Orientierung vermittelnde geistige Grundlage <sup>nicht</sup> liefern würde.

Die Behandlung des Themas löst natürlich auch die Frage aus: "Was ist meine geistige Grundlage?" Wenn ich auch schon Ende der fünfziger Jahre aus der ev.luth. Kirche ausgetreten bin und auch meine, daß die Kirchen allgemein die individuellen Gottsuche der Menschen eher behindern als fördern, so halte ich Jesus schon für ~~als~~ ein Element meiner geistigen Grundlage. Dabei ist für mich persönlich offen, ob Jesus eine historische oder philosophische Figur ist. Ich denke auch, daß nicht nur die Geistesprodukte anderer Menschen zu Elementen der eigenen geistigen Basis werden, sondern ebenso die Ergebnisse des eigenen Denkens und vor allem die Verarbeitung eigener

Erfahrungen. Beim Nachdenken über die eigene geistige Basis, die ich vielleicht erahnen aber nicht beschreiben kann, fielen mir vier einfache zeitlich beianderliegende Erfahrungen ein, die ich wiedergeben will: 1950 - 16 jährig - war mein Rollenwechsel vom unfreiwilligen Fotografenlehrling zum gewollten Schiffsjungen nicht nur ein Wechsel der Lebenswelten, sondern z.T. auch der Werte. Ich hatte gleich am ersten Tag in Bremen ohne Anleitung und Vorbereitung eine Fleischsuppe zu kochen. Das Fleisch war voller Maden (Einen Kühlschrank gab es damals auf dem Küstenschiff noch nicht.) Zu Hause hätte das Fleisch als ungenießbar gegolten. Auf dem Schiff damals wurde es als normal und brauchbar eingestuft. Als wir nachts auf der Außenelbe von See kommend Cuxhaven mit seinen tausenden von Lichtern vor uns hatten, habe ich darüber gestaunt, wie der Steuermann und der Kapitän aus diesen vielen Lichtern jene herausfinden konnten, die ihnen den Weg wiesen. Als ich in Göteborg (Schweden) zum ersten Mal außerhalb Deutschlands an Land ging, kam ich aus dem Staunen über die farbenfrohen Häuser und über die heilen Straßen ohne Ruinen nicht heraus. Etwas später mußte ich als Wachmann in Brake an der Unterweser ein Wochenende allein auf dem Schiff bleiben. Bei Besorgungen in der Stadt kam ich an einer Buchhandlung vorbei, die auch Bücher auslieh, so war es auf einem Pappschild zu lesen. Da ich so etwas noch nicht kannte, habe ich damals überlegt, ob das Angebot auch an mich gerichtet ist. Ich habe meinen Mut dann zusammengefaßt und bin in den Laden hineingegangen. Ich könne auch ein Buch leihen, wurde mir gesagt. Was für ein Buch ich denn ausleihen möchte, wurde ich gefragt. Da ich unbelesen war, es damals die Ablenkungen durch die heutigen Medien noch nicht gab und ich zwei Tage mit mir alleine war, habe ich gesagt: "Ein dickes!" Ich weiß heute weder Titel, noch den Inhalt des Buches und eben so wenig den Namen des Verfassers. Ich vermute aber, daß die Verarbeitung von unterschiedlichen Bewertungen, daß Staunen über Fähigkeiten anderer, die man selber (noch) nicht hat, die unmittelbaren Vergleiche zwischen einem Nachkriegsland und einem Friedensland, die Überwindung von Ängsten und Aufnahme von Informationen, die nicht einmal mehr Bestandteil des aktivierbaren Gedächtnisses zu sein brauchen, neben Kontakten zu anderen Menschen mit anderen

Inhalten und Erfahrungen die eigene geistige Grundlage mehr prägen als komplexe religiöse Lehren oder Weltanschauungen, denen wir ausgesetzt werden oder denen wir uns selber aussetzen. Mehr als religiöse, philosophische oder politische Inhalte haben vermutlich meine geistige Basis das Aufwachsen als Angehöriger einer evangelischen Minderheit im katholischen Umfeld geprägt. Das Aufwachsen in einer Familie, in der die Mutter eine bodenständige Tochter eines Fehn-Kolonisten (Binnenschiffer, Kaufmann und Landwirt) mit Wurzeln in Ostfriesland und Holland war und der Vater ein Zugereister aus Ostpreußen - der im oldenburgischen Münsterland bis zu seinem Tode ein Fremder blieb - und Wurzeln in Litauen und Österreich hatte, dazu die tausendfältigen Erfahrungen in unterschiedlichen Berufen und sozialen Situationen haben für meine geistige Grundlage vermutlich eine größere Bedeutung als Literatur. So wie bei mir unzählige Fakten und Kräfte das bewirkt haben, was ich als meine geistige Grundlage zu fassen versucht habe, so wird es sicher auch bei anderen Menschen sein. 13) Im Nachhinein habe ich das Gefühl, daß ich beim Versuch, meine eigene geistige Grundlage zu orten, versucht habe, meine Identität zu beschreiben. Ich bin doch beim Beginn der Niederschrift davon ausgegangen, daß Identität und geistige Grundlage zwei verschiedene Dinge sind. Aber vielleicht handelt es sich nur um zwei Aspekte ein und derselben Sache.

Meine Darlegungen mögen laienhaft sein. Mir ging es an dieser Stelle nur darum zu verdeutlichen, daß unser Denken und Handeln durchaus mit unserer geistigen Grundlage zu tun hat, diese aber im Sozialisationsprozeß individuell und kollektiv geprägt wird, aber nicht beliebig zu Gunsten einer emanzipatorischen Politik ausgetauscht oder umgestaltet werden kann.

Für eine emanzipatorischen Politik ist die geistige Grundlage vielleicht so etwas wie ein Fundus, aus dem unser Denken und unsere Kreativität gespeist wird. Ziele und Wege kann eine geistige Grundlage uns sicher nicht benennen, sie setzt uns nur in die Lage, solche zu finden. Eine solche Einschätzung des Begriffes *geistige Grundlage* leugnet andererseits nicht, daß große Ideen

oder Lehren, die sich in vielen Köpfen verankert haben, ihren Einfluß auf die Herausbildung von Ethiken, Theorien und Politiken haben. Hans Christoph Binswanger z. B. geht in einem Aufsatz mit dem Titel *Das Menschenbild der herkömmlichen Nationalökonomie* 14) der Frage nach, welche Idee steht eigentlich hinter dem *homo oeconomicus* und der *unsichtbaren Hand*, nach der sich der Mensch vernünftiger Weise durch seine Eigenliebe leiten läßt? Er schreibt: "Ich möchte ... untersuchen, woher die normative Kraft stammt, die von der herkömmlichen Nationalökonomie und ihrem Menschenbild des '*homo oeconomicus*' ausgeht.

Eine wissenschaftliche Beweisführung allein genügt ja nicht, um Postulate aufzustellen und wirksam werden zu lassen, denn Postulate kann man nicht beweisen. Hinter Postulaten muß immer eine Überzeugung stehen, ein Werturteil. Die Überzeugung, die hinter der herkömmlichen, d.h. klassischen und neoklassischen Nationalökonomie steht, muß von gleicher Bedeutung und gleichem Gewicht sein wie die Überzeugung, die hinter der scholastischen Ökonomie und ihrer Gerechtigkeitsvorstellung steht, denn sie tritt ja dieser Ökonomie entgegen. Hinter dieser steht die christliche Religion. Was steht aber hinter der klassischen und neoklassischen, also der herkömmlichen Nationalökonomie? ..." Um zu einer Antwort zu kommen, geht er auf den Erfinder des Begriffes der *unsichtbaren Hand*, Adam Smith ein. Adam Smith könne sich bei seinen Annahmen auf eine Weltanschauung stützen welche die eigentliche Alternative zum Christentum war und ist, obwohl sich das Christentum zum Teil wieder mit ihr verbündet hat, nämlich die Philosophie der Stoa. Wörtlich heißt es dann bei Binswanger: "Was ist die Konsequenz dieser Feststellung? Nicht anderes als daß die ökonomische Wissenschaft, soweit sie sich ausdrücklich oder stillschweigend auf den '*homo oeconomicus*' und auf die '*unsichtbare Hand*' beruft, auf der Stoa gründet. Alle Ökonomen, die ihre Wissenschaft in diesem Sinne verstehen, bilden daher eine stoische Glaubensgemeinschaft und sind somit auch - obwohl sie es in der Regel nicht wahrhaben wollen - eine Werturteilsgemeinschaft par excellence."

## Verantwortungsethik und Gesellschaftstheorie

"Seit wir in unserem Jahrhundert, dem Jahrhundert von Verdun, Auschwitz, Gulag und Hiroshima oder Tschernobyl, wissen, daß nicht nur das Individuum, sondern die menschliche Gattung überhaupt sterblich ist, liegt das Schicksal der Welt in schlichten Händen, nicht nur in denen der Supergroßen.

Wir müssen eine neue Verantwortungsethik für die Bewohner unseres Planeten formulieren.", sagt André Glucksmann. 15)

Zu fragen - Auf welcher ethischen Grundlage kann sich ein Subjekt gesellschaftlicher Emanzipation herausbilden? - ergibt einen Sinn. Denn eine Verantwortungsethik läßt sich mit Hilfe von geschichtlichen und gegenwärtigen VordenkerInnen und eigenen Anstrengungen trotz individuell unterschiedlich geprägter geistiger Grundlagen kollektiv formulieren.

Eine emanzipatorische Politik bedarf aber nicht nur eines Subjektes, das im Sinne einer neuen Verantwortungsethik handeln kann, sondern sie bedarf auch einer neuen Gesellschaftstheorie. Diese Gesellschaftstheorie hat keine Ideologie zu sein, die versucht, Partikularinteressen als gesamtgesellschaftliche Interessen auszugeben, sondern eine Theorie mit den Funktionen von Bauzeichnungen (einschließlich Statik, Wirkungs- und Materialbeschreibung) und der Bedeutung von Real-Utopien, die eine wünschenswerte und machbare künftige Abweichung von der gesellschaftlichen Gegenwart beschreibt.

So wie die Ethik trotz unterschiedlicher geistiger Grundlagen gestaltbar ist, aber wegen der inneren Stimmigkeit nicht der Beliebigkeit unterliegen kann, so wäre auch eine neue Gesellschaftstheorie formulierbar, aber ebenso wenig beliebig:

- wenn ihr dienender Charakter nicht verloren gehen soll,
- wenn sie das, was uns gut und heilig ist, schützen soll
- und wenn sie all das Leid, was uns bisher fehlerhafte Theorien (bzw. Gesellschaftsmodelle) beschert haben, nicht verdrängen soll. Eine solche Gesellschaftstheorie hätte nicht eine Ersatzreligion zu sein, sondern hätte teils Orientierungsfunktion und teils die Funktion einer Arbeitsanweisung. Wenn der Wind eines

neuen Aufbruchs den Nebel, den die Politik und die Gesellschaftswissenschaften verbreitet haben, auflöst, wird sich herausstellen, daß wir genügend gesicherte Erkenntnisse und Fähigkeiten haben, um eine solche Gesellschaftstheorie, ein neues Gesellschaftsmodell zu formulieren. Da eine solche Gesellschaftstheorie wie die Verfassung der Gesellschaft für jeden einzelnen eine große Bedeutung erhalten würde, ist in einem demokratischen Regierungssystem gleich zu fragen, wer sie denn formulieren soll, denn einem neuen Marx oder anderen autokratischen Vordenker wollen wir unser Schicksal ja nicht gleich wieder blind aussetzen. Die Formulierung einer solchen Gesellschaftstheorie müßte das Ergebnis einer Kooperation der politischen und wissenschaftlichen Vorreiter mit dem interessierten Teil des Fußvolk sein. Das Fußvolk hätte, die wichtige Aufgabe, das Modell ständig auf seine Praktikabilität bzw. seine Erdhaftigkeit hin zu prüfen. So wie zu Recht in der Demokratie die Verfassung ihre Legitimität und Legalität nur durch eine Volksabstimmung erhalten kann - alle anderen Verfahren sind Notlösungen oder Selbstbetrug -, so müßte am Ende des Findungs- und Formulierungsprozesses einer Gesellschaftstheorie eine Abstimmung jener darüber erfolgen, die sich dieser Theorie als Richtschnur ihres politischen Handelns unterordnen wollen. Eine solche Abstimmung macht die Theorie weder zum Gesetz, noch ist sie ein Akt der Verifikation, sondern drückt aus, wieviel Zustimmung sie im Zeitpunkt der Verabschiedung erhalten hat. Wir hätten es in einem solchen Fall mit der Geburt eines *politischen Subjektes Gesellschaftlicher Emanzipation* zu tun.

Die Verfassung kann keine Konkurrenz im Geltungsbereich dulden (Was nicht heißt, daß es je eine Verfassung geben wird, die nicht kritikwürdig und verbesserungsfähig wäre.), die Gesellschaftstheorie ist aber auf die Konkurrenz als Peitsche, die den Optimierungsdruck erzeugt, angewiesen.

Ich kann mir nun wohl vorstellen, daß kleine Teile der Mitgliedschaften von politischen Parteien Teil dieses neuen politischen Subjekts werden können. Ich kann mir aber nicht vorstellen, daß eine bestehende Partei jemals in der Lage wäre, eine neue Gesellschaftstheorie im Sinne von Modell oder Bauzeichnung zu formulieren, auch wenn eine Verwandtschaft zwischen der Erarbeitung

eines neuen Gesellschaftsmodelles und der Programmarbeit besteht. Politische Parteien sind viel zu stark im Alltagsgeschäft mit dem Machtgerangel, der Profilierungsnot, den Rücksichtnahmen nach innen und außen und dem Verteilungskampf um Mandate, Geld und Posten verstrickt. Die Erarbeitung einer theoretischen Basis für ein neues politisches Subjekt erfordert dagegen eine Distanz ihrer Mitwirker zur Macht und zu ihren eigenen persönlichen Interessen. Bezogen auf die fällige neue Verfassung hätte die Modellarbeit, wenn sie vorab erfolgt, eine klärende Funktion. Konkurrierende Modelle würden überprüfbare Alternativen aufzeigen. Erfolgt die Modellformulierungsarbeit nicht vor der Verfassungsfindungsarbeit, dann muß sie zwangsläufig mit ihr zusammen geleistet werden, wenn die Verfassungsnormen nicht zuviele die Umsetzung behindernde Widersprüche enthalten sollen. Bei all dem ist es nicht nur wichtig, sich ein möglichst realistisches Bild von den strukturbildenden Institutionen zu machen, sondern auch vom Menschen selbst. Ein wahrhaftiges und realistisches Menschenbild ist deshalb besonders wichtig, weil die Institutionen und Strukturen den Menschen angepaßt werden müssen und nicht umgekehrt.

Dieses hier sind nicht nur theoretische Erörterungen, sondern sie verweisen auf reale geschichtliche Vorgänge im westlichen Nachkriegsdeutschland, in dem Modelle als Grundlage für das politische Handeln entwickelt wurden. Wenn auch die Modellarbeit damals mangelhaft war und die Politik sich real später nicht mehr an sie orientiert hat, so strahlen die damaligen Impulse über den Begriff *Soziale Marktwirtschaft* bis in die Gegenwart. Und dieses, obwohl keine Deckung mehr besteht zwischen Idee und Realität.16)

Das Fehlen einer oder mehrerer Gruppen mit der Fähigkeit, neue gegenwartsbezogene Gesellschaftsmodelle zu formulieren und sie ins öffentliche Bewußtsein zu transportieren, hat doch in der deutschen und osteuropäischen Umbruchsituation dazu geführt, daß die westdeutschen Parteien und Verbände (zu Lasten der Staatskassen) gut- und böswillig eine Desinformationskampagne geführt haben und noch führen, die unnötiges Leid im Osten produziert und im Westen einen möglichen Innovationsschub

verhindert und die Verarmung gefördert hat. Es fehlte im öffentlichen Bewußtsein das Maß, mit dem diese Politik hätte gemessen werden können.

Auch die Angst vor einer offenen Verfassungsdiskussion der etablierten Politik (einschließlich der grünen) kann ebenfalls im Fehlen von Orientierungsmöglichkeiten an Hand gegebener Gesellschaftsmodelle begründet sein. Ohne Bauzeichnung ist es Glückssache, ob am Ende von Umbauarbeiten ein brauchbares Gebäude entstanden ist.

Es ist nun aber auch wohl eine Illusion zu glauben, die in Hochschulen und Instituten verankerten Gesellschaftswissenschaften wären die besonders geeigneten Institutionen zur Formulierung neuer Gesellschaftsmodelle. Denn die Wissenschaft als Teil-Gesellschaft ist in einer genauso miserablen Verfassung - im Sinne von Zustand - wie die Gesamt-Gesellschaft. Ich nehme gar nicht an, daß sich hier ein böser kollektiver Wille austobt, sondern eher, daß auch die Wissenschaft nicht ihre optimale Verfassung - im Sinne von Ordnung - gefunden hat, in der der gute Wille zum Zuge kommen kann. Ich vermute, daß in Gefängnissen das Bedürfnis nach Freiheit besonders ausgeprägt ist, daß dort Menschen sind, die sich mit ihrem jeweiligen Wissen gut ergänzen könnten. Trotzdem halte ich die Gefängnisse nicht für die geeigneten Orte, wo Verfassungsmodelle erarbeitet werden sollten. Die staatlich organisierte Wissenschaft erscheint mir ebenfalls als eine Art Gefängnis, ein ungeeigneter Ort für die Formulierung von zukunftssträchtigen Gesellschaftsmodellen. Diese Aussage übersieht nicht, daß die Wissenschaft ihre eigenen Kritiker hervorbringt und daß das von ihr gesammelte Wissen für die Formulierung neuer Gesellschaftsmodelle dringend gebraucht wird. Es geht aber auch Wissen in ihr verloren, dringt gar nicht in sie hinein oder wird verdrängt.

Das erste Beispiel ist aus der Technik. Man könnte meinen, daß das hier unwahrscheinlich ist, da hier ja keine Schicht- oder Klasseninteressen vertuscht oder verteidigt werden müssen. Aber offensichtlich ist es so, wenn wissenschaftliche Erkenntnisse zur herrschenden Lehrmeinungen werden, dann werden sie verteidigt wie religiöse Glaubenssätze:

In der Segelsportzeitschrift *Yacht* Nr. 24/1987 wird unter der Schlagzeile "Beflügelte Rümpfe" ein Beitrag von Burkhard Müller-Graf über die Anwendung von aerodynamischen Erkenntnissen auf die Hydrodynamik redaktionell wie folgt eingeleitet:

Zahnarzt Maul Mader mit seiner Theorie, die Unterwasserschiffe gleitfähiger Bootsrümpfe seien als Tragflügel anzusehen und entsprechend zu konstruieren. Das bringe Auftrieb, mehr Geschwindigkeit und weniger Wellenwiderstand. Alles Unsinn, konterten die Experten für Hydrodynamik, die Tragflügeltheorie könne im Grenzbereich von Luft und Wasser nicht zum Tragen kommen. Jetzt bewiesen Schlepptankversuche mit entsprechenden Bootsrümpfen die Richtigkeit der Maderschen Thesen." Ich will die mir für meine Arbeit wichtigsten Ergebnisse von Müller-Graf zusammenfassen:

a) Die Erkenntnisse bezüglich der Übertragbarkeit der Prandtl'schen Tragflügeltheorie auf den Bereich der Grenzfläche zwischen Luft und Wasser waren 1987 in Deutschland schon 54 Jahre alt.

b) Die Sieger (USA und UdSSR) nahmen nach dem zweiten Weltkrieg die Forschungsergebnisse mit nach Hause. Den Deutschen wurde die Forschung im Bereich des Bauens von schnellen Schiffen untersagt. Die Kette der Weitergabe des diesbezüglichen Wissens riß im Westen Deutschlands und Europas.

c) Wir haben die merkwürdige Erscheinung, daß in den USA und der UdSSR Schiffe und Boote nach der Tragflügeltheorie gebaut werden und gleichzeitig die Möglichkeit der Anwendung dieser Theorie im Boots- und Schiffbau im westlichen Europa als unwissenschaftlich und als Spinnerei abgetan wird. Offene wissenschaftliche Kommunikation im technischen Bereich über Staatsgrenzen hinweg vermutet werden konnte, stellt sich die partielle Nichtkommunikation als Fakt heraus.

d) Dem Zahnarzt, der sich als Bootskonstrukteur betätigte, wurde der Spruch "*Schuster bleibe bei Deinen Leisten!*" entgegengeschleudert. Zu häufig wird nicht gefragt, wo der betreffende Außenseiter sich sein Wissen und Können angeeignet hat. Dabei sind die Chancen eines Außenseiters, innovativ zu wirken, viel größer als die des durch herrschende Lehrmeinungen oder Traditionen gefesselten Insiders. In der Wochenendbeilage

*Der siebente Tag* der HAZ vom 6. 11. 93 war z.B. zu lesen:

"An seinem 65. Geburtstag machte der Kachelofenbauer Theo Schroeder aus dem kleinen Weinstädtchen Schweich bei Trier sich sein schönstes Geburtstagsgeschenk selbst: Der Mann von der Mosel erwarb für knapp 40000 Mark eine Industrienähmaschine. Damit (Freunde belächelten die Idee) wollte er die bunte Nylonhülle eines Heißluftballons nähen.

Das war vor acht Jahren. Heute ist er 73 Jahre alt - und sein junger 45-Mann-Betrieb 'Schroeder fiere balloons' gilt vielen in der Branche als innovativstes Unternehmen der Ballonwelt. ..."  
Natürlich ist Außenseitertum noch keine Garantie für die Richtigkeit einer Theorie oder die Marktgängigkeit eines Produktes. Nur sollte die höhere Trefferquote der Außenseiter beim Lösen von Problemen und Entwickeln neuer Dinge die Politik und Wissenschaft genügend sensibilisieren, damit nicht durch Ignoranz mögliche, von Außenseitern vorbereitete technische und gesellschaftliche Innovationsschübe blockiert werden. Was wäre, wenn z.B. Adam Smith, der Professor für Logik und Moral war, sich nicht mit der Ökonomie befaßt hätte. Im geschilderten Fall des Zahnarztes Dr. Mader lag die Empfehlung "Schuster bleib Deinen Leisten!" durch die Fachwelt nicht nur auf das Ergebnis bezogen daneben, sondern auch in Bezug des beruflichen Hintergrundes, denn dieser hatte in voller Kenntnis der Tragflügeltheorie konstruiert und vor dem Studium der Zahnmedizin Physik und damit auch Strömungslehre studiert. Die Lehre, die aus diesem Abschnitt zu ziehen ist, ist die, daß das Wissen nach dem Stand der Wissenschaft oder Fachwelt unter dem tatsächlich in der Gesellschaft vorhandenem Wissen liegen kann.

Ein paar weitere Beispiele dafür, daß Wissen verloren geht oder verdrängt wird, will ich aus dem Bereich der Gesellschaftswissenschaft anführen. Die negativen Wirkungen des Vergessens oder Verdrängens im Bereich der Gesellschaftswissenschaft, speziell in der Ökonomie, haben in der Regel für die Menschen größere negative Folgen als im Bereich der Natur- und Geisteswissenschaften. Die Wirkungen des Vergessens und Verdrängens in der Ökonomie werden nur nicht so schnell sichtbar wie in der Medizin, wie das Beispiel der mit dem Aidsvirus verseuchten Blutprodukte zeigt. Die Bundestagspräsidentin, Frau Rita

Süssmuth, und Heiner Geissler MdB., die mit Strafanzeigen von Aids-Geschädigten als ehemals verantwortliche MinisterIn konfrontiert wurden, halten diese Anzeigen für nicht gerechtfertigt, weil sie sich doch in ihrem Handeln auf die mehrheitliche Empfehlung der Fachleute verlassen hätten und es eine Anmaßung gewesen wäre, die versammelte Fachkompetenz in Frage zu stellen. So richtig es ist, daß wir Fachkompetenz in einer arbeitsteiligen Gesellschaft benötigen, so ist sie doch gleichzeitig eine Gefahr, weil der Nichtfachmann die Fachkompetenz überhöht; denn er ist oft zu faul oder nicht in der Lage, die Stellungnahmen und Gutachten der Fachkompetenz auf ihre Wirkungen hin zu überprüfen. So ist z.B. zu fragen, ob die verschiedenen vom Bund finanzierten Sachverständigengremien ihr Geld wert sind, solange ihre Empfehlungen nicht wirkungsvoll überprüft werden können. Wenn noch kein Unternehmer, der von der praktizierten Konjunkturpolitik in den Konkurs getrieben worden ist, einen gewesenen oder amtierenden Wirtschaftsminister - die sich ja auch immer auf Experten berufen - mit einer Strafanzeige und einer Schadensersatzklage verfolgt hat, so liegt das bestimmt daran, daß es die Politik bisher immer wieder verstanden hat, die Arbeitslosen, die Unternehmer und die Staatsanwälte glauben zu lassen, die Konjunktur mache der liebe Gott oder würde von dem Fehlverhalten der Wirtschaftsteilnehmer kaputt gemacht.

Beginnen wir mit dem aus Rom übernommenen Bodenrecht, das nicht nur die Menschenrechte aushebelt, nicht nur eine wesentliche Ursache für Mord und Krieg ist, sondern auch eine konsequente Marktwirtschaft oder brüderliches Wirtschaften verhindert.

Die Ausrottung der Indianer in der Vergangenheit und heute und die Urwaldvernichtung mit ihren katastrophalen ökologischen Folgen sind ohne das Instrument eines ökonomisch und rechtlich untauglichen Bodenrechts, das Unrecht zu Recht macht, nicht denkbar.

Die Revolutionen 1917 in Rußland sind ohne die ökonomischen Mißstände, die zum großen Teil in einem unbrauchbaren Bodenrecht begründet waren, nicht vorstellbar. Die Wiedereinführung eines

Bodenrechts - das sich als gesellschaftszerstörerisch erwiesen hat - in den ehemaligen sozialistischen Ländern ist ein eine Verhöhnung der Abermillionen von Menschen, die in Folge der Revolution ihr Leben unter qualvollen Umständen vorzeitig hergeben mußten. Die westlichen Berater, die diesen gesellschaftlichen Rückschritt gefördert haben, darf man getrost in einem Atemzug mit faschistischen und stalinistischen Verbrechern nennen. Der Hunger in der Dritten Welt wurzelt größtenteils auch in Bodenrechtsproblemen.

Die Bürgerkriege im ehemaligen Jugoslawien sind im Kern Landnahme-kriege. Religionen, ethnische Abstammung oder nationalistische Vorstellungen sind nur Kristallisationspunkte, die den sich so bildenden Parteien die Vorstellung geben, vereint seien sie beim Raub (oder bei der Rückeroberung) erfolgreicher. Aber sobald die Großparzellierung entsprechend der kriegerischen Stärke der beteiligten Gruppen und deren Erschöpfung erfolgt ist, geht der kalte Bürgerkrieg innerhalb der Kriegsparteien weiter.

Aber wir in der BRD oder dem westlichen Europa haben auch genügend mit den Problemen zu tun, die uns ein überholtes Bodenrecht beschert. Und obwohl die Tageszeitungen fast täglich über Bodenrechtsprobleme berichten, ist den Berichterstattem und dem Volk das nicht bewußt. Die Politik nimmt sich des Themas nur ungern an; und wenn, dann nur halbherzig.

Ich denke, dieses hat viel zu tun mit dem Zustand unserer Gesellschaftswissenschaften von denen unsere Meinungsmacher geprägt wurden. Ich bin überzeugt, daß bei der Suche nach Referenten zur Bodenrechtsproblematik von den meisten der angeschriebenen Universitäten und Fachhochschulen eine Fehlanzeige kommen würde.

Dabei können wir schon bei Adam Smith (1723 - 1790) lesen: "Sobald in einem Land aller Boden in Privateigentum ist, möchten auch die Grundbesitzer, wie alle Menschen, dort ernten, wo sie niemals gesät haben. Sie fordern selbst für den natürlichen Ertrag des Bodens eine Rente." 17) Wenn Smith auch nicht zu den Bodenrechtsreformern zählen kann und das Problem unterschätzt hat oder die Vorstellung hatte, die einkommens- und verteilungsmäßig unterprivilegierten Bürger würden letztlich doch am arbeitslosen Einkommen der Reichen teilhaben, so hat er doch das

Problem benannt, und die nachfolgenden Ökonomen können nicht so tun, als bestünde es nicht.

Hermann Heinrich Gossen (1810-1858) formuliert dagegen schon die Grundsätze einer modernen Bodenrechtsreform. Er forderte eine Verstaatlichung des Grund und Bodens, um eine wirklich freie, auf persönlichem Eigentum beruhende Wirtschaftsordnung mit einer geographisch günstigen Verteilung der Standorte für Landwirtschaft und Industrie zu ermöglichen. "Alle Betriebe sollten den von ihnen als Standort oder als Anbaufläche benötigten Boden vom Staate pachten und sich nach ihrer Fähigkeit, Rente zu zahlen, im Raume streuen. Mit Hilfe dieser - wie Gossen annahm - von Jahr zu Jahr wachsenden Renteneinnahmen des Staates könnten die Entschädigungen an die früheren Grundeigentümer im Laufe der Zeit getilgt werden." 18) Gossen fordert also schon vor über 100 Jahren, was heute noch dringender ist: nämlich einen Markt für Bodennutzungsrechte.

Zu Beginn des auslaufenden Jahrhunderts waren es nicht mehr vereinzelte Stimmen, die eine Bodenrechtsreform gefordert haben, sondern es gab eine Boden(rechts)reform-Bewegung. Bewegungen entstehen aber nicht aus dem Nichts. Es muß der gesellschaftliche Problemdruck vorhanden sein, und es muß Menschen geben, die das Problem und seine Lösung beschreiben. In den USA hatte Henry George (1839 - 1897) gewirkt. 19) Und in Dresden und Leipzig hatte 1889 Theodor Hertzka seinen utopischen Roman *Freiland veröffentlicht*. 20) Konrad Adenauer zählte, als er noch Oberbürgermeister von Köln und Präsident des Preußischen Staatsrats war, zu den Bodenrechtsreformern. Nachzulesen bei Adolf Damaschke 21) Auch Winston Churchill nahm in jüngeren Jahren eindeutig Stellung gegen das Bodenmonopol. Nachzulesen bei Martin Pfannschmidt. 22) Aber auch der Doktorvater von Ludwig Erhard, dem ersten bundesrepublikanischen Wirtschaftsminister und zweiten Kanzler, Franz Oppenheimer war ein Bodenrechtsreformer. Aber in vergangenen Zeiten, als politische Blödheit das Bodenrechtsreformanliegen mit der nationalsozialistischen Blut-und-Boden-Ideologie verwechselte oder oder politische Opportunität die Leugnung von Bodenrechtsproblemen gebot, da waren die Vertreter der von Gesell begründeten Freiwirtschaftsschule fast die einzigen Mahner in der Sache. Statt Lob und Orden haben sie oft beißenden

Spott und mehr dafür eingehandelt.

Gunnar Heinsohn läßt in seinem Essay *Zins, Hexen, Habermas* ein Mitglied eines Sammler- und Jägerstammes oder eines Bewohners aus Chemnitz - als dieser Ort Karl-Marx-Stadt hieß - als Besucher unsere westliche Ökonomie beobachten.

"Während er nun Ausschau hält nach diesem besonderen Wirtschaftsmotor, schallt ihm bereits ununterbrochen ein geheimnisvolles Wort ans Ohr, auf das die Menschen gespannt und angstvoll lauschen, über das sie sich regelmäßig, ja ununterbrochen, verständigen, von dem her sich also Entscheidendes zu bestimmen scheint. Die Zeitungsjungen rufen es, die Nachrichtensprecher teilen es mit. Es wird in erleichtertem oder in besorgtem Tonfall vorgetragen. Der Besucher aus der Fremde ahnt, daß in diesem Wort sich ausdrückt, was er sucht. Das Wort lautet Zins. Der Zwang, Zinsen bezahlen zu müssen, die Unfähigkeit, Zinsen noch aufbringen zu können, die Panik vor unerwartet steigenden Zinsen, die Freude über den Rückgang der Zinsrate, die Akkuratess, mit der diese Rate über die Zeit hinweg graphisch dargestellt wird - all diese am Zinse hängenden Umstände lassen den suchenden Fremden ahnen, daß er hier jenen Wirtschaftsmotor benannt findet, der sich von allem unterscheidet, was in Stamm, Gutshof und zentraler Befehlswirtschaft für den Fortgang der Gesellschaft den jeweiligen Angelpunkt abgibt." ... Der Fremde fragt nun, wo er Weise finden könne, die ihm den Zins erklären könnten. Es wurde ihm gesagt, es gäbe Soziologen, die würden das Wissen der Gesellschaftswissenschaften zusammenfassen. Letztlich wurde ihm Jürgen Habermas empfohlen. Es gelang ihm nicht, ihn selbst zu sprechen, aber erhielt Zugang zu dem zweibändigem Werk mit 1166 Seiten, das den Titel trägt: *Theorie des kommunikativen Handelns*. Aber welche Enttäuschung: "Im Inhaltsverzeichnis findet er das Wörtchen Zins nicht. In der aus vielen hundert Titeln zusammengesetzten Literaturliste findet er Arbeiten, die ihm die gefürchtete Gottheit Zins erklären, ebenfalls nicht." ... Heinsohn schreibt an anderer Stelle weiter: Wenn also über die Gesellschaft dicke Bücher geschrieben, vom Zins aber geschwiegen wird, so läßt sich das nicht aus

mangelnder Intelligenz der Beteiligten erklären. Im Gegenteil, es bedarf überdurchschnittlicher geistiger Kompetenz, um die Art von Soziologie zu betreiben, für die Jürgen Habermas zweifellos das brillianteste Beispiel gibt. Wir dürfen also vermuten, daß etwas anderes am Werke ist als mangelnde Gescheitheit, wenn das am deutlichsten sichtbare Phänomen dieser Gesellschaft nicht gesehen, sondern - man muß es so nennen - verdrängt wird. ... Es muß die Frage gestellt werden, wogegen sich eine Gesellschaftstheorie richtet, die so auffällig die zentralen Faktoren des von ihr zu untersuchenden Gegenstandes verleugnet. Welche Unannehmlichkeiten will eine solche Wissenschaft von uns fernhalten?" 23)

Hans Christoph Binswanger, der selber Professor der Nationalökonomie ist, wird häufiger mit dem Hinweis zitiert, daß 99% der Menschen die Probleme, die mit dem Geld zusammenhängen, nicht sehen und begreifen. Die Aussage soll selbst für Nationalökonomien und Wirtschaftspolitiker gelten. Ich weiß nicht, ob dieser Aussage eine repräsentative Erhebung zu Grunde liegt, oder ob sie aus Ärger über das Desinteresse am Thema und das verbreitete Unverständnis zu Währungsfragen entstanden ist. Ich kann mich hier auch nicht verbürgen, ob Binswanger tatsächlich die Aussage gemacht hat. Dies ist auch nebensächlich, weil die Aussage ihrer Tendenz nach stimmt. Helmut Creutz, der sich als Nichtökonom an das Thema Geld herangemacht hat, vermutet, daß die Annahme, wir hätten es mit 1% Währungskundigen zu tun, zu optimistisch sei. 24) Wenn das richtig ist, dann hat der Deutsche Bundestag die Passagen zur Währungsunion in den Maastrichter Verträgen mehr oder weniger blind beschlossen.

----- Fortsetzung folgt?

Stichworte: AWP - Walker ASM Starbatty

Erklärung: Galtung, Macht; Herztka Zerrissenheit und Glaube mtg Binswanger /Vogel/ Magna Charter der soz. Marktw. / Winkler Freiheit?)

-----

- 1) Der Begriff *Nachkriegsunordnung* will nicht leugnen, daß sich die Gewinner und Verlierer des Zweiten Weltkrieges nicht neu unterordnet, eingeordnet und überordnet haben, daß die Staaten (überwiegend) der nördlichen Halbkugel in eine Ordnung der Blöcke hineingeschlittert sind. Auch gab es zu Beginn der BRD Versuche eine Ordnung für eine freie und soziale Gesellschaft zu installieren. Aber diese Ordnungsversuche wurden nicht weiterentwickelt, sondern gebremst oder gar zurückgenommen. Die reale alte Bundesrepublik war nicht das Ergebnis eines kollektiv wirkenden Geistes, der den Dingen und Menschen ihren Platz gab, sondern ein Zufallsprodukt widerstreitender Idee und Interessen von Menschen und Mächten. Wenn es aber in Ansätzen eine Marktwirtschaftliche Ordnung gab, dann, weil relativ kleine Gruppen diesen Ansatz vorbereitet haben und weil es einige Menschen mit Mut gab, denen es vergönnt war diese Ansätze politisch umzusetzen. Ich komme in dem Abschnitt *Verantwortungsethik, Gesellschaftstheorie und Menschenbild* darauf zurück.
- 2) Peter Kafka, *Die Eile des Teufels*, Skript vom 2.5.1991, geschrieben für die Jugendzeitschrift *Kontraste*. Siehe auch sein Buch "Das Grundgesetz vom Aufstieg", 1989, Carl Hanser Verlag, München.
- 3) Wolfgang Kowalsky, *Rechtsaußen ... und die verfehlten Strategien der der deutschen Linken*", Ullstein-Report, 1992, S.119.
- 4) Bernhard Vogt (Mitarbeiter des Salomon Ludwig Steinheim-Institutes für deutsch-jüdische Geschichte e.V., Duisburg), *Die Utopie als Tatsache? Judentum und Europa bei Franz Oppenheimer*. Der Beitrag erscheint im Frühjahr 1994 in der "Menora".
- 5) Friedrich Salzmann, *Bürger für die Gesetze*, Verlagsgenossenschaft Freies Volk Bern, 1949, S. 231
- 6) Bei dem Text von Silvio Gesell handelt es sich um eine Zuschrift von ihm an eine Berliner Tageszeitung aus dem Jahre 1918. Ob der Text veröffentlicht wurde, weiß ich nicht. Ich habe hier nach einem Flugblatt zitiert.

7) Dieter E. Zimmer, Wer ist das Volk in: DIE ZEIT Nr. 30  
vom 23. Juli 1933.

8) Bernhard Stegemann, Zu den Ursprüngen und Anfängen, KURIER  
(für Barbel und das Saterland) 9. Jg. Nr. 3, März 1982.

9) Ich selber habe Zweifel daran, ob hier ein emotionaler  
Atavismus vorliegt. Sicher müssen alle Menschen heute mehr oder  
weniger "unter Fremden und Fremdesten leben". Das besagt aber  
noch nicht das Individuum für seine soziale Geburt nicht der  
Geborgenheit der kleinen Gruppe mit dem beschriebenen  
Reaktionsschema bedarf. Es kann ja z.B. sein, daß die  
Aggressivität in den heutigen Mammut-Schulen u.a. darauf  
zurückzuführen ist, daß den Kindern die überschaubare,  
Sicherheit gebende kleine Gruppe vorenthalten wird.

10) Der Begriff Volksvermögen hat ja seine Berechtigung wenn er  
zur Unterscheidung von Individualvermögen dient, das Volk  
durch eine demokratisch legitimierte Repräsentanz darüber  
verfügen kann und er nicht als ideologische Rechtfertigung für  
die Entwertung und Enteignung von Privatvermögen dient. Aber  
weil der Boden ein notwendiger Bestandteil von Volksvermögen  
sein muß und das andere Volksvermögen der ehemaligen DDR  
aufgrund von Enteignung und Unterbezahlung der Arbeit entstanden  
ist, wäre ein sorgfältigerer Umgang mit ihm angebracht  
(gewesen).

11 #\_EN#) Karl Walker hat 1970 unter dem Titel "Überlegungen zur  
Werttheorie" einen Beitrag dazu geleistet. (Beiträge zum  
Liberalen Sozialismus, Heft 1, Hrsg. Peter Weiz, Freising)

12) Wilhelm Sommer, Mit der Macht auf Friedensfuß, Das Leben und  
Wirken der Bertha von Suttner, Hannoversche Allgemeine Zeitung  
vom 23. 9. 1993, S. 12

13) Ein Freund meinte, persönliche Daten, Fakten und Stimmungen  
gehörten nicht in ein öffentliches Papier. Für einen Sachbeitrag  
über ein biologisches oder technisches Problem trifft das sicher  
zu. In einem Beitrag, der auf politische Wirkung abzielt, sollte  
der Verfasser schon als Mensch erkennbar sein. Auch wenn das  
Bemühen um Objektivität spürbar ist, kann der politische Autor  
nicht in Anspruch nehmen eine überindividuelle neutrale Instanz  
zu sein. Auch ein Weg der Wahrhaftigkeit ist mit Irrtümern

gepflastert.

- 14) Zeitschrift für Sozialökonomie 97. Folge, Juni 1993,  
Gauke Verlag, 24319 Lütjenburg
- 15) Interview; "Europas Eliten sind unreif", André Glucksmann,  
politischer Kopf der einst 'Neuen Philosophen' Frankreichs, über  
Gefahren, denen sich Europa wird stellen müssen", Fokus 32/1993.
- 16) Siehe dazu auch Bernhard Vogt, "Soziale Marktwirtschaft auf  
dem Prüfstand? Neue wirtschaftspolitische Gestaltungsansprüche  
nach der deutschen Einheit", in *Zeitschrift für Sozialökonomie*,  
Folge 97, Juni 1993.
- 17) Adam Smith, *Der Wohlstand der Nationen*, London 1776,  
Übersetzung 1974, Seite 44.
- 18) Siegfried Wendt, *Geschichte der Volkswirtschaftslehre*,  
Berlin 1961, Seite 109.
- 19) In *Meyers kleines Konversations-Lexikon* von 1892 steht:  
"George Henry, Sozialökonom, geb. 1839 in Philadelphia, war erst  
Buchdrucker, dann Journalist in San Francisco, jetzt Beamter in  
New Yorck. Sucht in seinen Schriften ('Fortschritt und Armut',  
1881; 'Soziale Probleme', 1885; 'Schutz oder Freihandel', 1887;  
alle deutsch 1887) die Ursache des sozialen Elends auf das  
Privateigentum zurückzuführen. "...
- 20) In *Meyers ...Lexicon* von 1892 ist zu lesen:  
Hertzka, Theodor, Nationalökonom, geb. 13. Juli 1842 in  
Pest, gründete 1897 die 'Wiener Allgemeine Zeitung',  
schrieb über Aktienwesen, Währung, Handelspolitik,  
Eisenbahntarife ('Personenporto' 1885) und Bodenbesitzreform  
(*'Freiland'*, 1. - 4. Auflage 1890) u.a."
- 21) Adolf Damaschke, *Die Bodenreform*, 20. Auflage 1923, Seite  
476.
- 22) Martin Pfannschmidt, *Vergessener Faktor Boden, Marktgerechte  
Bodenverwertung und Raumordnung*, 1990 Lütjenburg, Seite 104 ff.  
Einmal hat ein deutsches Parlament eine sachgerechte  
Entscheidung zur Bodennutzung getroffen, nämlich mit der  
Zustimmung zur Landordnung von Tsingtau/Kiautschou. Im Vorwort  
zu "Vergessener Faktor Boden ..." schreibt Gustav Bohnsack: "Aus  
heutiger Sicht ist kaum zu glauben, daß damals alle bürgerlichen  
Parteien des Deutschen Reichstags der Verordnung am 31. Januar  
1899 zustimmten." Siehe auch dazu:

Elisabeth Ina Friedrich, Die Steuer als Instrument der deutschen Bodenpolitik in Tsingtau (1898 - 1914): Triebkräfte, Ziele, Ergebnisse, Studien und Quellen zur Geschichte Schantung und Tsingtaus, Hrsg. Prof. Dr. W. Matzat, Buschackerweg 8, Bonn, 1992.

23) Gunnar Heinsohn, Zins, Hexen, Habermas - Gesellschafts-  
erklärung oder Wirklichkeitsverleugnung, Neue Praxis -  
Zeitschrift für Sozialarbeit und Sozialpädagogik, Nr.  
2/84, ISSN 0342-9857

24) Die letzte Veröffentlichung von Helmut Creutz trägt den  
Titel *Das Geldsyndrom - Wege zu einer krisenfreien Markt-  
wirtschaft* -, 447 Seiten, 1993, Wirtschaftsverlag Langen  
Müller / Herbig.